



Nr. 127.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

93. Jahrgang.

Erscheinungsweise 6 mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einspaltige Seite 12 Pfg., außerhalb desselben 15 Pfg., Kleinanzeigen 20 und 25 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Fernsprecher 9.

Montag, den 3. Juni 1918.

Bezugspreis: In der Stadt mit Frachtlohn RM. 1.95 vierteljährlich, Postbezugspreis im In- und Ausland RM. 1.85, im Fernverkehr RM. 1.95, Beleggeld in Württemberg 20 Pfg.

Neue Fortschritte an der großen Angriffsfront.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die amtlichen deutschen Meldungen.

Neue Erfolge auf beiden Seiten des Angriffsfelds von Soissons-Reims bis zur Marne, ebenso auf der Linie Soissons-Nonon.

Von neuem mehrere Tausend Gefangene.

(WTB.) Großes Hauptquartier, 1. Juni. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Vielschlag auslebender Artilleriekämpfe, heftige Angriffe des Feindes südlich Oprenter.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Südlich der Oise, südwestlich von Chauny, warfen die Truppen der Generale Hoffmann und v. François den Feind aus starken Stellungen bei Cuts und südlich von Bézancourt. Auf dem Nordufer der Aisne rücken wir in heftigen Teilkämpfen bis Moutron-Fontenoy vor. Verzweifelte Gegenangriffe führte der Franzose mit feischen, auf Bahnen und Kraftwagen herangeführten Divisionen gegen unsere über die Straße Soissons-Gartennes vordringenden Truppen. Dem weichen Feind rücken wir bis auf die Höhe östlich von Chaudun-Bierzy-Blangy nach. Beiderseits des Durcq-Flusses haben wir die Straße Soissons-Chateau-Thierry überschritten und erreichen immer wieder auf neuem Widerstand stoßend die Höhen von Neuilly und nördlich von Chateau-Thierry. Zwischen Chateau-Thierry und östlich von Dormans stehen wir an der Marne. Von der Marne bis westlich von Reims gewonnen wir im Angriff die Linie Verneuil-Olign-Champigny. Die gestrigen Kämpfe brachten von neuem mehrere Tausend Gefangene und reiche Beute ein. In den beiden letzten Tagen schossen wir 36 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Menckhoff errang seinen 28., Leutnant Böttcher seinen 25. und Leutnant Kroll seinen 24. Luftsieg.

(WTB.) Großes Hauptquartier, 2. Juni. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Artilleriekämpfe an vielen Stellen der Front. Englische Tealangriffe südlich der Oise und nördlich von Albert scheiterten unter schweren Verlusten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Südwestlich von Nonon drängten wir den Feind trotz heftigen Widerstandes auf den Wald von Carlepoint und von Montagne zurück. Wir nahmen die Höhen östlich von Moulin-sous-Touvent und stark verdrängte feindliche Linien westlich von Moutron. Im Angriff beiderseits des Durcq-Flusses warfen wir den Feind über den Saviers-Abchnitt zurück und eroberten die Höhen von Bassy und Courchamps. An der Marne ist die Lage unverändert. Die auf dem Nordufer des Flusses gelegenen Teile von Chateau-Thierry wurden vom Feind gesäubert. Nordöstlich von Verneuil und beiderseits der Ardre heftige Gegenangriffe der Franzosen. Unter blutigen Verlusten wurde der Feind zurückschlagen. Östlich von Reims drängen wir in östlichem Vorstoß in französische Gräben bei Saint Leonard ein und nahmen die Besatzung des vorübergehend von uns besetzten Forts Pompelle gefangen. Französische-amerikanische Lager von gewaltiger Ausdehnung fielen bei Fère en Tardenois in unsere Hand. Ueber eine halbe Million Schuß Artillerie, unermessliche Bestände an Pionier- und Fernsprengerät, mehr als tausend Fahrzeuge wurden hier erbeutet.

Der erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Die gestrige Abendmeldung.

Neue Fortschritte an der Angriffsfront.

(WTB.) Berlin, 2. Juni. Abends. Amtlich wird mitgeteilt: An der Angriffsfront neue Fortschritte.

Der französische Heeresbericht vom 1. Juni abends.

(WTB.) Paris, 2. Juni. Der Tag war gekennzeichnet durch eine Reihe machtvoller Angriffe der Deutschen auf der ganzen Front zwischen Oise und Aisne. Wir nahmen unsere Stellungen an den Nordrändern der Wälder von Carlepoint auf die Höhen westlich von Audignicourt bis nach Fontenoy zurück. Alle Versuche des Feindes, westlich und südlich von Soissons bis nördlich von Bierzy bleiben vergeblich. Weiter südlich nahm die Schlacht eine besondere Heftigkeit an auf der Linie Villiers-Hélon-Nonoy-Biez-Monthiers-Cireuil. Wir hielten Chateau-Thierry. Auf dem Nordufer der Marne keine Veränderung. Auf unserem rechten Flügel haben wir an der Straße Dormans-Reims trotz ständigen Druckes des Feindes unsere Linie gehalten. Nordwestlich und nördlich von Reims blieb die Lage dieselbe. Südöstlich dieser Stadt konnte uns nur ein heftiger feindlicher Angriff, der durch Sturmwagen unterstützt wurde, vorübergehend vom Fort La Bombe auf die Eisenbahn zurücktreiben, aber ein sofortiger Gegenangriff unserer Truppen brachte uns wieder in den Besitz des Forts und stellte unsere Stellungen wieder völlig her. Wir machten über 200 Gefangene und erbeuteten 4 Sturmwagen.

Die Marnefront auf 25 Kilometer verbreitert.

(WTB.) Berlin, 2. Juni. Mit der Einnahme des Nordteils von Chateau-Thierry und der Erstürmung von Verneuil ist die Marnefront bereits auf mehr als 25 Kilometer verbreitert. Der spitze Stoßteil hat sich zu breiter Kampflinie geformt.

Die heftigen feindlichen Gegenangriffe bei Soissons.

(WTB.) Berlin, 2. Juni. Die schon gestern gemeldeten harten östlichen Kämpfe bei Soissons haben sich zu einer großen Schlacht entwickelt. Der Gegner hatte alle verfügbaren Kräfte in einem groß angelegten Flankenstoß mit der Absicht zusammengestellt, Soissons wieder zu nehmen. Die dort befindlichen alten Stellungen gaben ihm vorzügliche Stützpunkte. Er ließ nichts unversucht. So attackierte Kavallerie bei Bucancy deutsche Begleitbatterien, die unserer Infanterie auf dem Fuße folgten. Es gelang ihnen, die Bespannung zu erreichen. Da wurden sie durch wohlgezielte Maschinengewehrfeuer aufgerieben. Am Nachmittag griff ein großes Tankgeschwader, aus der Linie Misse-Chaudun kommend, zu beiden Seiten der großen Straße Paris-Soissons erfolglos an. Fünf der Tanks liegen westlich von Bazubain zerstört im Gelände. Ueberaus starke feindliche Schlachtgeschwader griffen unsere Infanterie und Artillerie an während zu gleicher Zeit Bombengeschwader das Innere der Stadt Soissons bewarfen. Die besten Truppen Frankreichs, das erste eiserne Korps mit einer marokkanischen Division, sind südwestlich Soissons eingesetzt. Sie hatte schwere Verluste. 2400 Gefangene sind schon gemeldet. In der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni flaute das Feuer bei Soissons ab. Mächtige Brände wütheten im Stadttinnern. Die beiden großen Herde befinden sich nördlich der Kathedrale und im östlichen Stadtteil an der Aisne.

Feindliche Verluste in zehn Wochen.

(WTB.) Berlin 10. Juni. Vom 21. März 1918 bis zum 1. Juni 1918, also in 10 Wochen, sind in den Kämpfen an der Westfront den Deutschen über 175 000 Gefangene und weit über 2000 Geschütze in die Hände gefallen. Die Zahl der Maschinengewehre, die ungezählte Tausende beträgt, und der Umfang des sonstigen unübersehbaren erbeuteten Kriegsgeräts läßt sich vorläufig auch nicht annähernd angeben. Dazu kommen die großen Bekleidungs-, Verpflegungs- und Gerätedepots, die Lazarette, ferner ausgebeutete, unversehrte Munitionslager schwerster Kaliber, Grabenwaffen, Flugzeuge,

Flugzeughallen, Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Kraftfahrzeuge, Baracken und Zeltlager. Von den an der Aisne vorgefundenen Munitionslagern entfiel ein einziges allein 100 000 Schuß aller Kaliber. Die Werte, die die Entente an eingebautem Material, an Holz, Draht, Beton, Feldbahngerät, Telefonleitungen usw. an den mehrere hundert Kilometer langen Angriffsfronten mit den zahlreichen hintereinanderliegenden Verteidigungslinien verloren hat, lassen sich ebenfalls kaum abschätzen. Die weiten von den Deutschen eroberten Gebiete mit den bebauten Fernen verschärfen die Ernährungsschwierigkeiten Frankreichs, zumal eine ganze Reihe der wichtigsten Bahnen der Benutzung entzogen sind und die Zufuhrmöglichkeit erschweren. Mehr wie je muß der Ueberseetransport zur Ergänzung der verlorenen Bestände in Anspruch genommen werden was bei dem Schiffsraumangel doppelt ins Gewicht fällt. Die hohe Zahl der Gefangenen und der blutigen Verluste vermindert noch gleichzeitig die Leistungsfähigkeit der Kriegsindustrie und der Schiffsbauwerften. Die Zertrümmerung der feindlichen Kampfmittel u. Kampfkraft ist damit ihrem Endziel einen großen Schritt näher gekommen.

Die Flucht aus den bedrohten Gebieten.

(WTB.) Bern, 1. Juni. Lyoner Zeitungen berichten aus Paris, daß dort ständig Ströme von Flüchtlingen eintreffen und daß die Flüchtlinge ein klägliches Bild bieten. Sie kommen vor allem aus Chateau-Thierry und Umgebung. In den bedrohten Gebieten von Meaux (30 Kilom. östlich Paris. Die Schriftl.) und Ferté sous Jouarre (45 Kilom. östlich von Paris). Die Schriftl.) wurden die Schulen geschlossen und mit der Räumung der Spitäler begonnen. Zahlreiche Einwohner auch dieser Städte sind geflohen, obwohl die Räumung der Städte noch gar nicht angeordnet war. Die Flüchtlinge von Chateau-Thierry erklären, die Beschießung der Stadt sei geradezu höllisch.

Russische Soldaten widerrechtlich an der französischen Front eingesetzt.

(WTB.) Berlin, 2. Juni. Unter den Gefangenen der marokkanischen Division befand sich auch ein Arzt des dritten Bataillons der russischen Legion. Das Bataillon wurde von russischen Offizieren befehligt und 500 Mann stark in den Kämpfen an der Somme eingesetzt, aus denen es jetzt mit 92 Mann zurückkehrte. Es kann somit als aufgerieben gelten. Das Bataillon war der Rest des russischen Expeditionskorps in Frankreich. Die darin kämpfenden Russen hatten verlangt, daß sie nach Friedensschluß entlassen würden, aber Frankreich hat ihre Entlassung abgelehnt mit dem Hinweis, daß der Friedensvertrag ungültig sei.

Ein italienisches Urteil über die neue deutsche Angriffsmethode.

(WTB.) Bern, 1. Juni. „Corriere della Sera“ sagt: Auch im Falle einer raschen Festigung der alliierten Front bleibt der große Rückzug doch tief debauerlich, denn dieser Erfolg wird den Deutschen als Ansporn dienen. — Barzini drahtet dem „Corriere della Sera“ einen Bericht über den ersten Kampftag, worin er ausführt, wieviel gefährlicher der heutige methodische Angriff der Deutschen ist, als die früheren Massenangriffe. Der Flugdienst der Alliierten habe deshalb in dieser Kampagne keine besonderen Offensivzweigen entdecken können, weil die Deutschen seit Februar fünf Frontabschnitte für Offensivoperationen ausbauten. Deshalb gelinge ihnen immer die Ueberraschung. Das taktische Manöver sei so gut gelungen, daß ein wirksames Sperrfeuer seitens der Alliierten nicht möglich gewesen sei. Zunächst werde noch um den Besitz der großen Lebensadern gekämpft, aber was sich vorbereite, sei der unerhörteste Zusammenstoß, die große Entscheidungsschlacht.

Amtliche Bekanntmachungen.

R. Oberamt Calw.
Die Unterweisung und Musterung der Drispolizei-
diener des Bezirks
findet in diesem Jahre durch Stationskommandant
Sauter wie folgt statt:
in Gehingen am Mittwoch, den 5. Juni, nachmittags
4 Uhr, für Althengstett, Dachtel, Dedenspfronn, Geh-
ingen, Holzbrunn, Mötilingen, Neuhengstett, Ostels-
heim, Simmozheim und Stammheim;
in Liebenzell am Donnerstag, den 6. Juni, nachmit-
tags 4 Uhr, für Altburg mit Weltschwann, Al-
zenberg mit Speckhardt, Ernstmühl, Hirsau, Lieben-
zell, Monakam, Oberfollbach, Oberreihenbach, Ot-
tenbrunn, Unterhaugstett und Unterreichenbach;
in Teinach am Montag, den 10. Juni, nachmittags
4 Uhr, für Altbulach, Emberg, Liebelsberg, Neu-
bulach, Oberhaugstett, Röttenbach, Sonnenhardt,
Schmiech, Teinach und Zavelstein;
in Neuweiler am Donnerstag, den 13. Juni, nach-
mittags 3 Uhr, für Aigenbach, Aichhalden, Aich-
berg, Breitenberg, Hornberg, Martinsmoos, Neu-
weiler mit Hoffstett, Oberfollwangen, Würzbach und
Zwärenberg.
Die Musterung findet je auf dem Rathaus statt. Die
Polizeidiener haben hierbei in voller Uniform zu er-

scheinen und Dienstbuch, Mantel und Gelenkfessel mit-
zubringen.
Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, dies den
unterstellten Polizeidienern zu eröffnen und für das
rechtzeitige Eintreffen derselben zur Musterung Sorge
zu tragen.
Den 31. Mai 1918.
Regierungsrat Binder.

kommando des XIII. (R. W.) Armeekorps in Stuttgart
einzureichen. An Pferdehändler werden die Tiere nicht
abgegeben.
Calw, den 31. Mai 1918.
R. Oberamt: Binder.

Verkauf von Pferden. (Staatsanz. Nr. 122.)

Die R. Zentralstelle f. d. Landw. wird im Laufe
der nächsten Zeit aus dem Bereich des Oberbefehls-
habers Ost weitere 100 arbeitsverwendungsfähige
Pferde (voraussichtlich kräftigere Pferde) erhalten. Sie
werden in Stuttgart-Gaisburg zum Verkaufspreis zu-
sätzlich der Unkosten verkauft werden. Landwirte, Ge-
werbetreibende und andere Personen, die notwendig
ein Pferd brauchen, werden von dem in Aussicht stehen-
den Verkauf jetzt schon benachrichtigt unter dem Anfügen,
daß die Pferde nur an solche Personen abgegeben wer-
den, die im Besitz eines grünen Ausweises des R. stellw.
Generalkommandos für den Ankauf eines Pferdes sind.
Gesuche um Ausstellung eines grünen Ausweises sind,
mit einer Begutachtung des Schultheißenamts und des
R. Oberamts versehen und dem Vermerk, daß ein grün-
er Ausweis gewünscht wird, beim R. stellw. Generals-

R. Oberamt Calw.
Kurfremdenverkehr im Sommer 1918.
I. Auf die Verfügung des Minist. des Innern über die
Regelung des Fremdenverkehrs im Sommer 1918 vom 25. V.
d. J. und auf die in der gleichen Sache ergangene Verordnung
des stellw. Generalkommandos vom gleichen Tag (beide abge-
druckt in der Beilage zum Staatsanzeiger Nr. 122) wird hin-
gewiesen.
II. Die Dauer des unbeschränkten Aufenthalts ortsfremder
Personen im Oberamt Calw wird mit Zustimmung des R. Mi-
nisteriums bis auf weiteres
auf drei Wochen
festgesetzt.
III. Ueber die Höchstzahl der in den einzelnen Fremden-
verkehrsarten und Gaststätten zur Beherbergung zugelassenen
Fremden werden noch Bestimmungen getroffen werden.
Calw, den 1. Juni 1918.
Reg.-Rat Binder.

Feindliche Flieger über Karlsruhe.

(K. G.) Karlsruhe, 31. Mai. Heute vormittag 9
Uhr griffen etwa 10 feindliche Flugzeuge die offene
Stadt Karlsruhe an. Sie warfen dabei mehrere Bom-
ben, wodurch 4 Personen getötet und 6 nicht unerheblich
verletzt wurden, außerdem erlitt noch eine Anzahl Per-
sonen ganz leichte Verletzungen. Auch wurde einiger
Häuser- und Materialschaden angerichtet, 2 feindliche
Flieger wurden abgeschossen.

Die Italiener erwarten eine österreichische Offensive.
Berlin, 3. Juni. Nach einer Meldung des „Berl.
Tagebl.“ aus Lugano steht dem „Secolo“ zufolge eine
große österreichische Offensive direkt bevor. Das italie-
nische Volk möge sich aber keinen Besorgnissen hingeben,
denn das italienische Heer sei heute kampfbereiter, stär-
ker und entschlossener als jemals.

Griechische Angriffe an der mazedonischen Front.
(W. B.) Soia 1. Juni. Heeresbericht vom 31. Mai.
Mazedonische Front: In der Roglenagegend und östlich
davon bis zum Doiransee war die Kampftätigkeit be-
sonders lebhaft. An dem Dobropolje versuchten nach
Artillerievorbereitung feindliche Infanterieabteilungen
in unsere Stellungen einzudringen, wurden jedoch durch
Gegenangriff und im Kampf Mann gegen Mann teils
aufgegeben, teils gesprengt. Im Abschnitt südlich der
Stadt Huma bis zum Wardar griffen nach systematischer
Artillerievorbereitung von 10 Tagen, die am letzten
Tage besondere Heftigkeit erreichte, mehrere venezeli-
sche Divisionen, verstärkt durch eine griechische Division
der königlichen Armee und durch eine französische Divi-
sion, unter dem Schutz der Nacht und nebligen Wetters
unsere Stellungen an. Der Hauptstoß fand südlich von
Huma statt, wobei es ihnen gelang, in einzelne Ab-
schnitte unserer Gräben einzudringen. Während des
ganzen Tages dauerte der Kampf mit unverminderter
Heftigkeit an. Auf dem Ostufer des Wardar und südlich
von Doiran beiderseits verstärkte Artillerietätigkeit.
Westlich des Wardar wurde ein feindliches Flugzeug
im Kampf abgeschossen.

Neue U-Booterfolge.
(W. B.) Berlin, 2. Juni. (Amtlich.) Nach Mel-
dungen aus See durch unsere Unterseeboote im Mittel-
meer versenkt Schiffsraum: 26 000 BRZ.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein amerikanischer Transportdampfer torpediert.
(W. B.) Washington, 1. Juni. Admiral R. Sims
meldet, daß heute früh der amerikanische Transport-
dampfer „President Lincoln“ (18 188 Bruttoregister-
tonnen) auf der Rückreise nach den Vereinigten Staa-
ten torpediert und versenkt wurde. Einzelheiten liegen
noch nicht vor. Es handelt sich um den früheren Dam-
per gleichen Namens der Hamburg-Amerika-Linie.

**Die Schlacht im Westen. — Wiederbeginn
der Kämpfe an der mazedonischen Front.**

Wie wir schon am Samstag feststellten, haben die
Franzosen verzweifelte Versuche gemacht, den deutschen
Angriff aufzuhalten, indem sie mit rasch herangesholten,
kampfgelübten Divisionen heftige Gegenangriffe in der
Flanke des deutschen Aufmarschgebiets machten, und
zwar auf der Linie Soissons—Fère en Tardenois. Nach
anfänglichem lokalen Geländegewinn, den die amtlichen
Heeresberichte als große Sache gehörig ausschmückten,
eroberten die Deutschen in kräftigem Gegenstoß das ver-
lorene Gelände zurück, und stehen noch 6 bis 8 Kilom.
vor, sobald die Franzosen jetzt auch das Gelände südlich
und südwestlich von Soissons, bis zur Linie Soissons—
Chaudun—Bierzy—Blangy verloren haben. Heute ist
denn auch der französische Bericht kleinlauter geworden.
Der direkt südlich gegen die Marne gerichtete Keilstoß
ist an der Marne vorerst zum Stillstand gekommen.
Seine obere Grundlinie breitet sich an der Marne schon
auf etwa 25 Kilometer Breite aus, von Chateau Thierry
an bis über Dormans hinaus. Reims ist immer noch
in französischen Händen, obwohl unsere Truppen im
Osten, Norden und Westen dicht vor der Festung stehen,
und im Südwesten den Platz mehr als 20 Kilom. zu-
rückgelassen haben. Hier zeigt sich wieder die deutsche

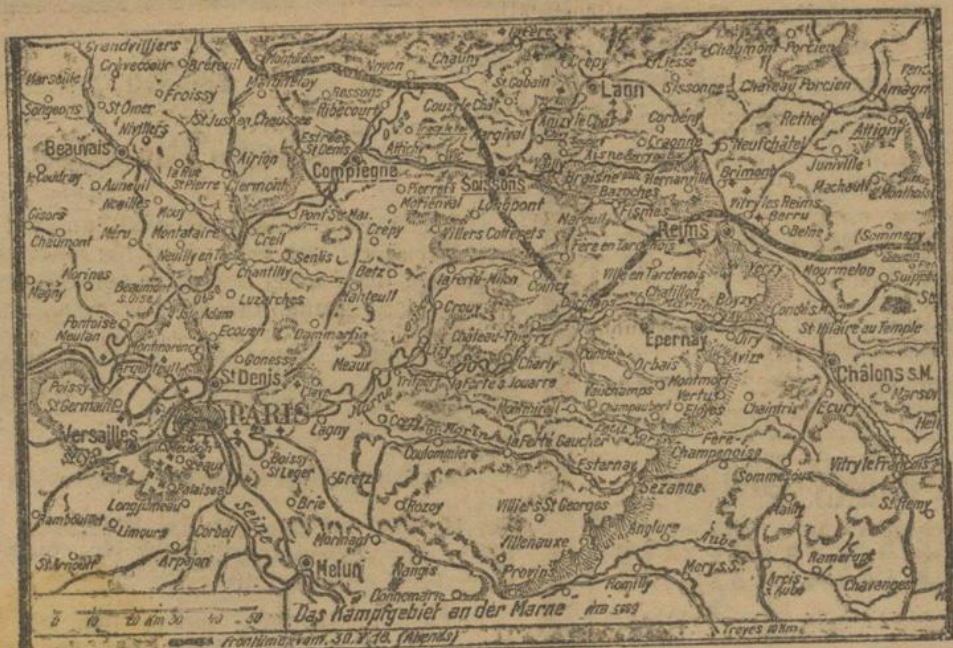
Methode, alle unnötigen Verluste zu vermeiden, und
lieber auf einen äußeren Ruhm zu verzichten, wenn da-
durch unsere Truppen geschont werden. Es wäre sicher-
lich leicht gewesen, Reims konzentrisch zu fassen, aber
der Angriff auf diesen starken Platz hätte doch schwere
Verluste gezeitigt. Und so ließ man die befestigte Stadt
ruhig „links“ liegen, weil man sie bei der Weiterent-
wicklung unseres Angriffs ja doch gewinnen wird, und
zwar leichter und unblutiger. Die deutsche Angriffs-
front steht jetzt in südöstlicher Richtung mit dem Blick
auf Paris, und dehnt sich von Royon bis Reims aus,
mit einer starken etwa 30 Kilometer tiefen Ausbuchtung
gegen die Marne. Was sagt nun das französische Volk
zu diesen immer offensichtlicher zu Tage tretenden schwe-
ren Niederlagen seiner Armee? Es ist klar, daß nicht
allzuviel über die Grenze darüber durchgelassen wird,
was sagt die Franzosen über ihre Aussichten für die
Entscheidung denken. Aber das was wir erfahren, sagt
genug. In der Bevölkerung steigt die Aufregung von
Tag zu Tag, sodaß die Regierung sich zu scharfen Maß-
nahmen gegen die „Wiesmacher“ gezwungen sieht. Sie
werden einfach verhaftet, wenn sie irgend welche ungün-
stigen Nachrichten über den Stand der Schlacht ver-
breiten. In politischen Kreisen scheint man schon vor der
Panik zu stehen. Man bestürmt die Regierung um Aus-
kunft über die Ursachen der Katastrophe, und hat diese
Frage sogar zum Gegenstand einer Interpellation ge-
macht. Aber die Regierung wird die Interpellation
nicht beantworten, weil sie einen Krach fürchtet. Der
„Tiger“ bleibt zum ersten Mal in seiner Höhle, es fehlt
ihm wahrscheinlich der überzeugende Ton für ein wir-
kungsvolles Gebrüll, und das wäre jetzt notwendiger
als je zur Einschüchterung der verführten Herde. Die
Regierung hat denn auch schon Schritte unternommen,
um die Interpellation so lautlos wie möglich verhalten
zu lassen. Obs gelingen wird? Die englischen Bundes-
genossen sind natürlich auch sehr betreten, aber weil es
ihnen nicht direkt an den Krügen geht, so behandeln sie
die neue große Schlacht mehr vom Standpunkt des in-
teressierten Zuschauers. Es wird festgestellt, die deut-
schen Erfolge seien bis jetzt erst so weit gediehen, daß

**Geschichte vom braven Kasperl und dem
schönen Annerl.**

Von Clemens Brentano.
„Gott gebe ihr Trost und Ruhe die vier Stündlein, die
sie noch hat,“ sagte die Alte und ward still, indem sie die
Hände faltete. Ich konnte nicht sprechen, so erschütterten mich
ihre Worte und ihr ganzes Wesen. Da sie aber ganz still
blieb und der Taler des Offiziers noch in ihrer Schürze lag,
sagte ich zu ihr: „Mutter, steckt den Taler zu Euch, Ihr
kunt ihn verlieren.“
„Den wollen wir nicht weglegen, den wollen wir meiner
Vesfreunden schenken in ihrer letzten Not!“ erwiderte sie,
„den ersten Taler nehm' ich morgen wieder mit nach Haus,
der gehört meinem Enkel, der soll ihn genießen. Ja seht, er
ist immer ein herrlicher Junge gewesen und hielt etwas auf
seinen Leib und auf seine Seele — ach Gott, auf seine Seele
— ich habe gebetet den ganzen Weg, es ist nicht möglich, der
liebe Herr läßt ihn gewiß nicht verderben. Unter allen Bur-
schen war er immer der reinlichste und fleißigste in der Schule,
aber auf die Ehre war er vor allem ganz erstaunlich. Sein
Leutnant hat auch immer gesprochen: „Wenn meine Schwä-
brer Ehre im Leibe hat, so ist sie bei dem Fintel im Quar-
tier.“ Er war unter den Männen. Als er zum erstenmal aus
Frankreich zurückkam, erzählte er allerlei schöne Geschichten,
aber immer war von der Ehre dabei die Rede. Sein Vater
und sein Stiefbruder waren bei dem Landsturm und kamen
oft mit ihm wegen der Ehre in Streit, denn was er zu viel
hatte, hatten sie nicht genug. Gott verzeih' mir meine schwere
Sünde, ich will nicht schlecht von ihnen reden, jeder hat sein
Bündel zu tragen: aber meine selige Tochter, seine Mutter,
hat sich zu Tode gearbeitet bei dem Faulpelz, sie konnte nicht
erschwingen, seine Schulden zu tilgen. Der Wan erzählte
von den Franzosen, und als der Vater und Stiefbruder sie

ganz schlecht machen wollten, sagte der Wan: „Vater, das
versteh' Ihr nicht, sie haben doch viel Ehre im Leibe!“ Da
war der Stiefbruder tückisch und sagte: „Wie kannst du dein-
em Vater so viel von der Ehre vorschwätzen? war er doch
Unteroffizier im R...schen Regiment und muß es besser
als Du verstehen, der nur Gemeiner ist.“ — „Ja,“ sagte da
der alte Fintel, der nun auch rebellisch ward, „das war ich
und habe manchen vorlauten Burtschen fünfundsanzig auf-
gezählt; hätte ich nur Franzosen in der Kompanie gehabt,
die sollten sie noch besser gefühlt haben mit ihrer Ehre!“ Die
Rede tat dem Männen gar weh, und er sagte: „Ich will ein
Stückchen von einem französischen Unteroffizier erzählen, das
gefällt mir besser. Unterm vorigen König sollten auf einmal
die Prügel bei der französischen Armee eingeführt werden.
Der Befehl des Kriegsministers wurde zu Straßburg bei
einer großen Parade bekanntgemacht, und die Truppen hörten
in Reih' und Glied die Bekanntmachung mit stillem Grimm
an. Da aber noch am Schluß der Parade ein Gemeiner einen
Gezeß machte, wurde sein Unteroffizier vorkommandiert, ihm
zweiß Hiebe zu geben. Es wurde ihm mit Strenge befohlen,
und er mußte es tun. Als er aber fertig war, nahm er das
Gewebr des Mannes, den er geschlagen hatte, stellte es vor sich
an die Erde und drückte mit dem Fuße los, daß ihm die
Kugel durch den Kopf fuhr und er tot niederfiel. Das wurde
an den König berichtet, und der Befehl, Prügel zu geben,
ward gleich zurückgenommen; seht Vater, das war ein Peck,
der Ehre im Leib hatte!“ — „Ein Narr war es,“ sprach der
Bruder — „freß deine Ehre, wenn du Hunger hast!“
brummte der Vater. Da nahm mein Enkel seinen Säbel und
ging aus dem Haus und kam zu mir in mein Häuschen und
erzählte mir alles und weinte die bittersten Tränen. Ich
konnte ihm nicht helfen; die Geschichte, die er mir auch er-
zählte, konnte ich zwar nicht ganz verstehen, aber ich sagte
ihm doch immer zu: „Gib Gott allein die Ehre!“ Ich
gab ihm noch den Segen; denn sein Uelauß war am

andern Tage aus, und er wollte noch eine Meile umreiten
nach dem Orte, wo ein Patchen von mir auf dem Gehhof
diente, auf die er gar viel hielt, er wollte einmal mit ihr
hausein; — sie werden auch wohl halb zusammenkommen,
wenn Gott mein Gebet erhört. Er hat seinen Abschied
schon genommen, mein Patchen wird ihn heut erhalten,
und die Luststeuer hab' ich auch schon beisammen, es soll
auf der Hochzeit weiter niemand büße! Ich ward
die Alte wieder still und schien zu beten. Ich war in
allerlei Gedanken über die Ehre, und ob ein Christ den
Tod des Unteroffiziers schön finden dürfe? Ich wollte:
es sagte mir einmal einer etwas Hinreichendes darüber.
Als der Wächter 1 Uhr anrief, sagte die Alte: „Run
habe ich noch zwei Stunden; ei, ist Er noch da, warum
geht Er nicht schlafen, Er wird morgen nicht arbeiten
können und mit seinem Meister Handel kriegen, vom
welchem Handweck ist Er denn, mein guter Mensch?“
Da wußte ich nicht recht, wie ich es ihr deutlich machen
sollte, daß ich ein Schriftsteller sei. Ich bin ein Ge-
studierter, durfte ich nicht sagen, ohne zu lügen. Es ist
wunderbar, daß ein Deutscher immer sich ein wenig schämt,
zu sagen: er sei ein Schriftsteller; zu Leuten aus den
unteren Ständen sagt man es am ungernsten, weil diesen
gar leicht die Schriftgelehrten und Paratier aus der Bibel
dabei einfallen. Der Name Schriftsteller ist nicht so ein-
gebürgert bei uns, wie das Homme de lettres bei den
Franzosen, welche überhaupt als Schriftsteller zünftig sind
und in ihren Arbeiten mehr hergebrachtes Geseß haben,
ja, bei denen man auch fragt: „ou avez-vous fait votre
philosophie, wo haben Sie Ihre Philosophie gemacht?“
wie denn ein Franzose selbst viel mehr von einem ge-
machten Manne hat. Doch diese nicht deutsche Sitte ist
es nicht allein, welche das Wort Schriftsteller so schwer auf
der Zunge macht, wenn man am Tore um seinen Cha-
rakter gefragt wird, sondern eine gewisse innere Scham hält



die Ergebnisse der vorjährigen französischen und englischen Siege zunichte geworden seien. Auch die deutsche Methode der Verschleierung des Anmarsches wird bewundert. Im übrigen sei kein Grund zur Aufregung. Der Angriff deute auf die Verrückung des Ziels von den Kanalhäfen nach Paris. Deshalb atmen die Engländer so auf. Aber wenn sie sich nur nicht getäuscht haben. Der deutsche Angriff geht allem Anschein nach nicht allein auf die Erreichung bestimmter strategischer Ziele aus, sondern auf die Zerkümmern und Zerstörung der feindlichen Millionenarmeen, wobei als Nebenaufgabe die Vernichtung feindlichen Kriegsmaterials erstrebt wird, was bisher in ungeahnter Weise auch gelungen ist. Also so unbehelligt wie die Engländer annehmen, wird man sie wohl nicht lassen. Die größte Hoffnung wird nun auf die Hochsees Reserven gesetzt. Aber wenn er fortwährend seine Reserveredivisionen zur Unterstützung der bedrängten Armeen einsetzen muß, wie er es sowohl an der Somme wie bei Ypern und jetzt in starkem Umfang an der Aisne tun mußte, dann wird wohl bald nicht mehr viel von seiner Wandorferarmee übrig bleiben.

Es scheint, als sollen jetzt zum Schluß auf dem europäischen Kontinent noch einmal alle Kriegführenden in den großen Entscheidungsschlagen eingreifen. An der italienischen Front wird eine große österreichische Offensive erwartet; und auf dem Balkan hat Benizelos jetzt seine griechischen Regimenter gegen die bulgarische Front vorgeschickt. Das ist natürlich eine Herausforderung gegenüber Bulgarien und den Mittelmächten, die beim Friedensschluß nicht unbeantwortet gelassen werden dürfte, wenn nicht schon vorher mit Herrn Benizelos abgerechnet wird. Die bulgarische Regierung hat vor nicht allzulanger Zeit, als sich die Anzeichen für ein bevorstehendes Eingreifen der venizelistischen Truppen mehrten, die Griechen gewarnt, indem sie klipp und klar erklärte, im Falle eines Angriffs habe Griechenland die Folgen zu tragen. Wenn Benizelos glaubt, seine Karten auch noch auf die verlorene Sache der Entente

setzen zu müssen, so kann man ihm nicht helfen, wenn sein Babanquespiel das unausbleibliche Ergebnis zeitigt.
O. S.

Aus dem feindlichen Lager.

Die Diktatur in Paris.

(W.B.) Bern, 1. Juni. Die Pariser Blätter veröffentlichen eine halbamtliche Note, der zufolge von der Regierung der Polizei strikteste Anweisung erteilt wurde, alle Verbreiter von tendenziösen Meldungen zur Kriegslage und Anstifter von Paniken unmissverständlich zu verhaften.

Protest der irischen Revolutionäre gegen die Behandlung ihrer Führer.

(W.B.) Bern, 3. Juni. Der ständige Ausschuss der Sina Feiner unter Albermann Kelly sandte am 25. Mai folgenden Protest an die englische Presse: Wir protestieren nachdrücklich gegen die Behandlung unserer vorigen Woche verhafteten Kollegen vom ständigen Ausschuss und sonstigen Sinn-Feiner-Mitglieder, die nicht nur von der englischen Regierung aus dem Lande deportiert worden sind, sondern über deren Verbleib und Behandlung ihre Verwandten in Unkenntnis gehalten werden. Wir richten die Aufmerksamkeit der Regierungen Europas und Amerikas auf die Art, wie die Demokraten Irlands von dem Vorkämpfer für die kleinen Nationen behandelt werden. — Gleichzeitig drückte der Ausschuss angesichts der Aeußerungen Wilsons zu einem amerikanischen Journalisten, daß die Sinn Feiner aus Newyork unbegrenzte Unterstützungsgelder erhielten, sein Bedauern aus, daß diese Angabe gänzlich unbegründet ist.

Bermischte Nachrichten.

Die Tschechen und Slowenen gegen das Bündnis mit Deutschland.

Berlin, 3. Juni. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Wien berichtet wird, gilt es heute schon als sicher,

daß das Abgeordnetenhaus Mitte Juni zu einer kurzen Tagung einberufen wird. Die Tschechen und Slowenen werden keine Obstruktion betreiben, sie beabsichtigen vielmehr, eine parlamentarische Aktion gegen das Bündnis mit Deutschland einzuleiten und in der kräftigsten Weise gegen das Zusammengehen mit Deutschland Stellung zu nehmen.

Ein großer Brand in Konstantinopel.

(W.B.) Konstantinopel, 3. Juni. Die Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über einen großen Brand in Stambul, der am Freitag Mitternacht ausbrach und erst vorgestern Abend gelöscht wurde. Das Feuer entstand durch eine Unvorsichtigkeit, indem in einem Hause im Sultan Selim-Viertel am Goldenen Horn eine brennende Zigarette in eine Petroleumlampe fiel. Da die dicht nebeneinanderstehenden Häuser aus Holz gebaut sind und ein heftiger Südwestwind wehte, breitete sich das Feuer rasch in den Straßen und Plätzen von Dschubali, Uza Kapu, Kattik Ali Pascha, Jusuf Pascha, Zeki Bagdiche Lutfi Pascha und Tschapa Nasseli aus. In Kapu Uzi Nermer, Tschular Bostani, Kutschuk, Mustapha Pascha, Tschah Kessab und Nekim Dglu wurden zahlreiche, der ärmeren mohammedanischen Volksklasse gehörenden Häuser eingeebnet. Der Großwesir und Kriegsminister Enver fanden sich auf dem Brandplatz ein. Letzterer leitete die Hilfsaktion, woran auch deutsche und österreichische Truppen teilnahmen. Für die Opfer wurden Sammlungen veranstaltet, die der Sultan mit einer Spende von 1000 Pfund eröffnete.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 3. Juni 1918.

Der Geburtenrückgang und seine Folgen.

(G.R.G.) Auf der Tagung von Sachkennern in München, auf der die Fragen über die Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft verhandelt wurden, hat der Direktor der Münchener Universitätsfrauenklinik, Geheimrat Professor Dr. v. Doederlein, eine allgemeine ärztliche Uebersicht über den Geburtenrückgang gegeben. Darnach ist in Deutschland, wie überall, in den letzten 40 Jahren der Geburtenstand andauernd zurückgegangen, besonders seit 1900. Sie ist von ihrem Maximum von 42,6 pro Mille (im Jahre 1876) auf 28,8 pro Mille (1913) gesunken, so daß jetzt rund 1 Million Kinder weniger geboren werden. Dank dem gleichzeitigen Rückgang der Sterblichkeit von 28,2 pro Mille (1871) auf 15 pro Mille (1913) ist bis dahin immer noch ein Geburtenüberschuß von rund 8-900 000 im Jahre zu verzeichnen gewesen. Bei weiterem Sinken wäre aber schließlich Stillstand und Rückgang der Bevölkerung zu befürchten. Zum weitaus größten Teil ist der Grund des Geburtenrückgangs auf die abnehmliche Verhinderung der Zeugung (Ausfall etwa 800 000). Die Zahl der Fehlgewordenen ist in den letzten Jahren auf das Doppelte gestiegen und zwar sind es größtenteils künstlich erzeugte Fehlgewordenen. Es ist also nicht eine Verschlechterung des Zeugenswillens, sondern eine Verminderung des Zeugenswillens, was den Rückgang der Geburten hervorruft.

Für die Schriftl. verantwortlich, Otto Seltmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Dellschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

uns zurück, ein Gefühl, welches jeden befällt, der mit freien und geistigen Gütern, mit unmittelbaren Geschenken des Himmels Handel treibt. Gelehrte brauchen sich weniger zu schämen als Dichter; denn sie haben gewöhnlich Lehrgeld gegeben, sind meist in Aemtern des Staats, spalten an groben Mäßen oder arbeiten in Schächten, wo viel wilde Wasser auszupumpen sind. Aber ein sogenannter Dichter ist am übersten daran, weil er meistens aus dem Schulgarten nach dem Barnas entlaufen, und es ist auch wirklich ein verächtliches Ding um einen Dichter von Profession, der es nicht nur nebenher ist. Man kann sehr leicht zu ihm sagen: „Mein Herr, ein jeder Mensch hat, wie Hirn, Herz, Nagen, Milz, Leber und dergleichen, auch eine Poesie im Leibe, wer aber eines dieser Glieder überfüttert, verfault oder mästet und es über alle andere hinüberstrebt, ja es gar zum Erwerbszweig gemacht, der muß sich schämen vor seinem ganzen übrigen Menschen. Einer, der von der Poesie lebt, hat das Gleichgewicht verloren, und eine übergroße Gänseleber, sie mag noch so gut schmecken, setzt doch immer eine kranke Gans voraus.“ Alle Menschen, welche ihr Brot nicht im Schweiß ihres Angesichts verdienen, müssen sich einigermaßen schämen, und das fühlt einer, der noch nicht ganz in der Tinte war, wenn er sagen soll, er sei ein Schriftsteller. So dachte ich allerlei und besann mich, was ich der Allen sagen sollte, welche über mein Bögen vermundert, mich anschauten und sprach: „Welch ein Handwerk Er treibt? frage ich, warum will Er mir's nicht sagen, treibt er kein ehrlich Handwerk, so greif er's noch an, es hat einen goldenen Boden. Er ist doch nicht etwa gar ein Henker oder Spion, der mich ausholten will, meinethalben sei Er, wer Er will, sag Er's, wer Er ist! Wenn Er bei Tage so hier säße, würde ich glauben, er sei ein Lehnerich, so ein Tagebied, der sich an die Häuser lehnt, damit er nicht umfällt vor Faulheit.“

Da fiel mir ein Wort ein, das mir vielleicht eine Brücke zu ihrem Verständnis schlagen könnte: „Liebe Mutter,“ sagte ich, „ich bin ein Schreiber.“ — „Nun,“ sagte sie, „das hätte Er gleich sagen sollen, Er ist also ein Mann von

der Feder, dazu gehören keine Köpfe und schnelle Finger und ein gutes Herz, sonst wird einem drauf geklopft. Ein Schreiber ist Er? Kann Er mir dann wohl eine Bittschrift aufsetzen an den Herzog, die aber gewiß erhört wird und nicht bei den vielen andern liegen bleibt?“

„Eine Bittschrift, liebe Mutter,“ sprach ich, „kann ich Ihr wohl aufsetzen, und ich will mir alle Mühe geben, daß sie recht eindrucklich abgefaßt sein soll.“

„Nun, das ist brav von Ihm,“ erwiderte sie; „Gott lohn es Ihm und lasse Ihn alter werden als mich, und gebe Ihm auch in seinem Alter einen so geruhigen Mut und eine so schöne Nacht mit Rosen und Talern wie mir, und auch einen Freund, der Ihm eine Bittschrift macht, wenn es Ihm not tut. Aber jetzt gehe Er nach Haus, lieber Freund, und laufe Er sich einen Bogen Papier und schreibe Er die Bittschrift; ich will hier auf Ihn warten, noch eine Stunde, dann gehe ich zu meiner Bate, Er kann mitgehen, sie wird sich auch freuen an der Bittschrift. Sie hat gewiß ein gut Herz, aber Gottes Gerichte sind wunderbar!“

Nach diesen Worten war die Alte wieder still, senkte den Kopf und schien zu beten. Der Taler lag noch auf ihrem Schoß. Sie weinte. „Liebe Mutter, was fehlt Euch, was tut Euch so weh, Ihr weinet,“ sprach ich.

„Nun warum soll ich denn nicht weinen, ich weine auf den Taler, ich weine auf die Bittschrift, auf alles weine ich. Aber es hilft nichts, es ist doch alles viel, viel besser auf Erden, als wir Menschen es verdienen, und gallenbittere Tränen sind noch viel zu süße. Sehe Er nun einmal das goldene Kamel da bräuen an der Apsolhete, wie doch Gott alles so herrlich und wunderbar geschaffen hat, aber der Mensch erkennt es nicht, und ein solch Kamel geht eher durch ein Nadelohr, als ein Reicher in das Himmelreich. — Aber was sieht Er denn immer da, gehe Er, den Bogen Papier zu kaufen, und bringe er mir die Bittschrift.“

„Liebe Mutter,“ sagte ich, was kann ich Euch die Bittschrift machen, wenn Ihr mir nicht sagt, was ich hineinschreiben soll?“

„Das muß ich Ihm sagen?“ erwiderte sie, „dann ist es

freilich keine Kunst, und wundere ich mich nicht mehr, daß er sich einen Schreiber zu nennen schämte, wenn man ihm alles sagen soll. Nun, ich will mein Möglichstes tun. Seher in die Bittschrift, daß zwei Liebende beieinander ruhen sollen, und daß sie elnen nicht auf die Anatomie bringen sollen, damit man seine Glieder beisammen hat, und wenn es heißt: Ihr Toten, ihr Toten sollt auferstehn, ihr sollt vor das Jüngste Gericht gehn!“ Da fing sie wieder bitterlich an zu weinen.

Ich ahnte, ein schweres Leid müsse auf ihr lasten, aber sie fühlte bei der Würde ihrer Jahre nur in einzelnen Momenten sich schmerzlich gerührt. Sie weinte, ohne zu klagen, ihre Worte waren immer gleich ruhig und kalt. Ich bat sie nochmals, mir die ganze Veranlassung zu ihrer Reise in die Stadt zu erzählen, und sie sprach: „Mein Enkel, der Mar, von dem ich Ihm erzählte, hatte doch mein Patzchen sehr lieb, wie ich ihm vorher sagte, und sprach der schönen Annerl, wie die Leute sie ihres glatten Spiegels wegen nannten, immer von der Ehre vor, und sagte ihr immer, sie solle auf ihre Ehre halten und auch auf seine Ehre. Da triegte dann das Mädchen etwas ganz Apartes in ihr Gesicht und ihre Kleidung von der Ehre, sie war feiner und manierlicher als alle anderen Dirnen. Alles sah ihr knapper am Leibe, und wenn sie ein Bursche einmal ein wenig derb beim Tanze anfaßte, oder sie etwa höher als den Stieg der Wafgeige schwang, so konnte sie bitterlich darüber bei mir weinen, und sprach dabei immer: es sei wider ihre Ehre. Ach, das Annerl ist ein eignes Mädchen immer gewesen, manchmal, wenn kein Mensch es sich versah, fuhr sie mit beiden Händen nach ihrer Schürze und riß sie sich vom Leibe, als ob Feuer drin sei, und dann fing sie gleich entsehtlich an zu weinen; aber das hat keine Ursache, es hat sie mit Zähnen hingerissen, der Feind ruht nicht. Wäre das Kind nur nicht stets so hinter der Ehre her gewesen, und hätte sich lieber an unsern lieben Gott gehalten, hätte ihn nie von sich gelassen, in aller Not, und hätte seinetwillen Schande und Verachtung ertragen, statt ihrer Menschenehre.“

(Fortsetzung folgt)

Stellv. Generalkommando XIII. (R. W.) Reservekorps.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung Nr. W. II 1900/9, 17 KRA, betr. Beschlagnahme von Messelstengeln, sowie Beschlagnahme und Bestandsaufnahme von Messelfasern und Messelgepinsten vom 2. 10. 17 (veröffentlicht in der Beil. z. Staatsanz. vom gleichen Tage Nr. 230) werden die Landwirte betragend ersucht, bei der Heuernte die Messelstengel zu schonen, da die Erfassung sämtlicher Messelstengel im Kriegswirtschaftlichen Interesse gelegen ist. Für die Ablieferung gut getrockneter Stengel werden durch den Militär-Anbauverein E. V. in Stuttgart Replerstr. 27 für 100 kg 28 Mk. vergütet.

Die R. Stadtdirektion Stuttgart und die R. Oberämter werden um Veröffentlichung dieses Hinweises in den Amtsblättern ersucht.
Stuttgart, den 1. Juni 1918.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldebeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Alredale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderasen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundeschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Abgabe von Männer-Anzügen.

Unter Bezugnahme auf den in Nr. 122 dieses Blattes veröffentlichten Aufruf der Reichsbedarfsstelle wird wiederholt zur Abgabe von Männerkleidern aufgefordert und darauf hingewiesen,

daß die Abgabe eines vollständigen Anzugs von der in Aussicht genommenen Kleiderbestandsaufnahme befreit.

Für die bis 15. Juni ds. Js. abgegebenen Kleidungsstücke wird ein um 10 Prozent erhöhter Schätzungspreis bezahlt.

Nächster Ablieferungstag, Dienstag, 4. Juni, nachmittags von 2 bis 4 Uhr in der Oberamtspflege.

1 große Partie Limonade-Flaschen

mit Verschluss (weißes Glas) nebst d. zugehörig. Blechen und Einweichtrog, fast noch neu, hat zu verkaufen
J. Baum, Bahnhof, Telef. 4.

Dem Frontsoldaten an die Front
Dem Rekruten in die Kaserne
Dem Verwundeten in's Lazarett
sendet das Buch
Weiss

Englands Politik und Entwicklung

Preis geheftet Mk. 1.30, gebunden Mk. 2.—.

Zu beziehen vom

Tagblattverlag Calw.

Täglich

können Sie das Calwer Tagblatt Ihren Angehörigen in's Feld senden lassen!

Ausgekämmte

Frauenhaare

kauft fortwährend zu den höchsten Preisen.

J. Obermatt, Friseurgeschäft Bahnhofstraße.

Neue

Fahrpläne

für den Bezirk,

sind auf der Geschäftsstelle ds. Bl. zu 10 Pfg. erhältlich.

Witzenberg.

Einen 7 Monat alten

Wolfspitzer

hat zu verkaufen
Michael Stoll.

Auf dem Wiesenwege Calw—Birsau
schwarzfelbene Tafel
zerlören gegangen.

Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle des Blattes.

Suche auf 1. oder 15. Juli tüchtiges zuverlässiges

Mädchen

das schon gedient hat, für Küche, Zimmermädchen vorhanden.

Frau Gust. H. Wagner, Hirsauerweg.

Fleißige Zimmer-Mädchen

gesucht.

Alte Handelsschule.

Ehrliches, kräftiges

Laufmädchen

auf 1. Juni gesucht.

Frau Konditor Hand, Obere Marktstraße.

Alleinmädchen

ordentlich, sauber und tüchtig, für kl. sein. Haushalt nach Wiesbaden zu 3 Personen gesucht.

Vorzustellen 7—8 Uhr abends.
Haus Lanned, Diebenzell.

Dienstboten-Gesuche

sind in unserem Blatte stets von Erfolg, da der größte Teil der Auflage auf dem Lande Verbreitung findet.

Wohnhaus,

Leberstr. Nr. 180, ist per sofort oder später anderweitig zu vermieten.

Das Haus enthält 6 Wohnzimmer, helle Küche mit großer Veranda und sonstigem Zubehör. Mietenmiete wird gestattet. Preis 500 Mark.

Hugo Rau, Calw.

Eine Gluckhenne

mit 13 Jungen verkauft

Mart. Hamann, Windhof.

Schöner, junger

Rottweiler Rüde

wird verkauft, oder gegen älteren Hund vertauscht R. oder S.

Albert Knoll.



Pferd

Rappstute dem Verkauf aus.

Jak. Greule, Milchfuhrmann Breitenberg.

Schmiech, den 1. Juni 1918.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber unvergeßlicher, einziger Sohn und Bruder



Michael Kentschler,

Musikler

in einem Reserve-Infanterie-Regiment,

am 19. Mai bei Meaulte im Alter von 22 Jahren durch einen Granatvolltreffer den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Allen Denjenigen, welche ihm während seiner Dienstzeit Liebes und Gutes erwiesen haben, sowie für alle Teilnahme sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

In tiefer Trauer:

die schmerzbetäubte Familie Michael Kentschler.

Trauerdienst in Schmiech, den 6. Juni, vormitt. 10¹/₂ Uhr.

Calw, den 3. Juni 1918.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, welche wir während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben unvergeßlichen Mutter



Wilhelmine Schwendemann,

erfahren durften, für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers, den Herren Ehrenträgern, sowie für die Blumen Spenden und die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, sagen innigen Dank

im Namen der Hinterbliebenen:
die trauernden Kinder.

Stammheim, den 1. Juni 1918.

Statt Karten.

Dankfagung.

Zurückgelehrt vom Grabe unserer nun in Gott ruhenden lieben unvergeßlichen



Martha

sagen wir allen hierdurch, die ihr die letzte Ehre erwiesen und für Kranz- und Blumen Spenden unseren tiefgefühlten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Jung für die tröstende Gedächtnisrede am Grabe, für den erhebenden Gesang des Kirchen-Chors und der Schulfugend.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Christiane Wohlgemuth.

Reparaturen

von

Landwirtschaftlichen Maschinen

werden ausgeführt

Eugen Lebzelter, mech. Bauschlosserei, Calw.